



Expedition:

Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:

Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober deren Raum 10 Pf.

Redaktion

Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,

bei der Post und den auswärtigen Commandanten

1 Mk 5 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 140.

Hirschberg, Mittwoch den 18. Juni.

1884.

* Ueber die Fabrik- und Magazin-Slaverei

Schreibt die „Schles. Stg.“ in einem „Die Innungen des Handwerks“ überschriebenen Artikel folgende Worte, welche in ihrem letzten Theile gerade für Hirschberg nur leider allzu viel Wahres enthalten:

Das in allen Fabriken herrschende und, unter rein ökonomischem Gesichtspunkte betrachtet, durchaus zweckmäßige System der Arbeitstheilung hat im Bereiche handwerksmäßiger Bethätigung zu einer Einseitigkeit in der Leistungsfähigkeit geführt, die den Handwerker — die Bezeichnung trifft kaum noch zu — zu allem Anderen unfähig macht und ihn schon dadurch zur slavischen Abhängigkeit vom Fabrikherrn verdammt. In den Stahl- und Eisenwerken der Grafschaft Mark macht, wie Delbrück vor einigen Jahren im Reichstage darlegte, der eine „Meister“ das ganze Jahr hindurch nichts anderes als Bohrer, der nächste nichts anderes als Feilen, ein anderer nichts als Kegel, wieder ein anderer nichts als Bohrergriffe. In Berlin giebt es Drechsler, die gar nichts anderes herstellen als Tischbeine, Gärtler, die nichts anderes schaffen als Portemonnaiebögel, selbst Buchbinder, die nichts anderes fertigen als Bücherschnitte, die noch nie ein Buch wirklich gebunden haben. Jeder Fortschritt in der Technik kann solche Leute um ihre an sich schon kärgliche Existenz bringen. Diese unter socialem Gesichtspunkte nicht hoch genug anzuschlagenden Uebelstände können durch die Innung, wenn auch nicht ganz beseitigt, so doch erheblich gemindert werden, sofern dieselbe es mit der Ausbildung der Lehrlinge ernst meint.

Mindestens die gleiche Bedeutung wie der Emancipation des Handwerks von der Großindustrie würde der socialen und wirtschaftlichen Befreiung jener großen Zahl kleiner, nicht selten sehr geschickter Handwerker beizulegen sein, welche heute dazu verdammt sind, aus-

schließlich für Magazine zu arbeiten, in denen man sich auf die Theilung der Arbeit, d. h. auf die einseitige Entwicklung und Ausnutzung der Kräfte, ebenso gut versteht wie in den Fabriken. Diese kleinen Meister sind hier in der traurigsten Abhängigkeit von — fast durchweg jüdischen — Herren, die nie gefühlt haben, was es heißt, mit müdem Rücken, mit brennendem Auge, mit erlahmender Hand von des Morgens Grauen bis tief in die sinkende Nacht um des Lebens Nothdurft ringen. Zumeist in dauernder Schuldknechtschaft müssen sie gegen unglaublich hohen Lohn Arbeiten liefern, welche, zu Spottpreisen feilgeboden, dem Magazinhaber, wenn er sonst sein Geschäft versteht, immer noch zu einem hübschen Emboypoint verhelfen. Die große Zahl solcher „kleinen Meister“ könnte durch Innungen, wie wir sie uns denken, zu einem menschenwürdigen Dasein verholfen werden. Die armen Teufel brauchen dann auch nicht mehr bei den Wahlen um Weibes und Kindes willen für fortschrittliche Candidaten zu stimmen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Juni. Zum Diner bei Seiner Majestät dem Kaiser waren gestern in Ems Prinz Nicolaus von Nassau, General-Adjutant von Bogen, der commandirende General des zweiten Armeekorps, General von Dannenberg, und der Gouverneur von Straßburg, General v. Massow, geladen. Abends wohnte der Kaiser der Theatervorstellung bei. Heute früh machte der Kaiser, nachdem er Brunch getrunken hatte, eine Promenade und nahm dann den Vortrag des Civilcabinetts entgegen.

In diplomatischen Kreisen cursirten in jüngster Zeit die verschiedenartigsten Versionen über die Ursache, welche unseren Kaiser veranlaßt hat, den bereits

bestimmt in Aussicht genommenen diesjährigen Besuch Wiesbadens aufzugeben. Keine der in Umlauf gewesenen Besarten hat indeß auch nur annähernd das Richtige getroffen. Das „Berl. Tzbl.“ hört hierüber vielmehr von einer, wie es behauptet, wohlinformirten Seite folgendes Nähere: In Elberfeld ist dieser Tage eine Frauensperson in dem Augenblick verhaftet worden, in welchem sie den Eisenbahnzug verlassen wollte. Anlaß zu dieser Verhaftung war Folgendes: Vor längerer Zeit schon sind die Sicherheitsbehörden des europäischen Continents warnend darauf aufmerksam gemacht worden, daß mit einem der aus Amerika kommenden Passagierdampfer eine Person eintreffen würde, welche Attentate auszuführen beabsichtige, zu denen sie auszuweichen worden sei und daß diese Person vier Koffer bei sich führe, welche Sprengstoffe enthielten. In allen Häfen wurde daher auf die signalisirte Person gefahndet, von welcher man annahm, daß sie ein Mann sei. Die bezüglichlichen Ueberwachungsmaßregeln erwiesen sich jedoch als vergeblich, bis endlich im Laufe der vorigen Woche in Bremen eine Frauensperson eintraf, welche im Besitz der den diesseitigen Behörden bezeichneten vier Koffer sich besand und mit der Eisenbahn nach Elberfeld fuhr, wo sie, wie gesagt, bei ihrem Eintreffen dingfest gemacht wurde. Wie verlautet, soll diese Person zunächst mit der Ausführung eines Attentats in Wiesbaden beauftragt gewesen sein, und dieser schon vorher bekannt gewesene Umstand war die Ursache, daß unser greiser Monarch von dem diesjährigen Kurgebrauche in Wiesbaden Abstand genommen hat. Die Verhaftung in Elberfeld hat noch weitere im Gefolge gehabt und speciell in München soll eine Person festgenommen worden sein, welcher wegen Hoch- und Landesverrath der Prozeß gemacht werden wird. Natürlich ist diese Nachricht mit aller Vorsicht aufzunehmen.

23

Sphinx.

Roman von R. v. Dahlen.

(Fortsetzung.)

„Pah! Das ist die Bescheidenheit des wirklichen Talents,“ spöttelte Cilly weiter. „Uebrigens Schweigt Ihre Muse jetzt vollständig?“

„Vorläufig!“

„Das ist Unrecht. An Stoff fehlt es Ihnen doch gewiß nicht.“

Durch Conrad Sembrich's Haupt schoß ein Gedanke. Wie ein Blitzstrahl zuckte es in ihm auf und warf ringsum intensives Licht. „Ich verspreche Ihnen, meine Trägheit wieder gut zu machen, mein gnädiges Fräulein,“ rief er eifrig.

Sie wollen etwas schreiben?“

„Ja!“

„Darf man den Stoff kennen lernen?“

„Gewiß! Es erhebt den Schriftsteller, wenn er weiß, daß gute, geistesgeschulte Menschen gleichsam Patenstelle bei dem Kinde, welches soeben seine Phantasie erzeugt, übernehmen. Das leistet ihm gleichsam Gewähr, daß das Kind nicht halt- und freudlos in's Dasein hinauspilgert, und nirgend gedieh seine Arbeit besser, als wenn die Sonne der Frauengunst darüber ihr mildes, zeitigendes Licht goß.“

Sie können ja sogar galant sein!“

„Ich glaube es stets zu sein, wenn nicht die Wahrheit die Kosten bestreitet.“

„So erzählen Sie,“ drängte Cilly. „Sie haben mich in der That neugierig gemacht.“

Ein schriller Pfiff, wie jener erste, von starkem

Nachdruck verboten.

Windstoß begleitet, zitterte durch die Luft. Wieder knackten die geöffneten Fenster in ihren Angeln, und der Kiesstaub auf dem Gartenplatz vor dem Hotel wirbelte zu einer dichten Säule auf.

„Sollte dennoch ein Gewitter heraufziehen?“ meinte der Minister, besorgt anschauend.

„Es scheint so,“ entgegnete Graf Bornim.

„Das wäre fatal,“ sagte Herr von Schod. „Denken Sie nur, wie viele Menschen heute, durch das prächtige Wetter verlockt, ihren Ausflug hierher unternommen! Da fürchte ich, es wird ungemein schwer fallen, einen Platz im Wagon für die Rückfahrt zu erobern.“

Der Minister hatte nicht Unrecht. So weit das Auge trug, nahm man Schaaren von Gästen wahr, welche schon jetzt, wo sich die ersten bedrohlichen Anzeichen einer Wetter-Metamorphose zeigten, in das Restaurant stürzten, um von sicherem Port aus dem Aufruhr der Elemente zuschauen zu können.

„Wie vielezüge gehen noch von hier aus?“ fragte Susanne.

„Nach Berlin mehrere, und so viel ich weiß, bis Mitternacht. Allein nach Potsdam ist die Verbindung von unserm Wannsee aus kleinstädtisch und sehr bedingt. Ich glaube, nur ein einziger Zug, der übrigens sehr bald in den Bahnhof einlaufen muß, soll den gesammten Verkehr bewältigen.“

Der Minister warf einen Blick auf den Fahrplan und überzeugte die Gesellschaft, daß er sich in seiner Besorgniß nicht geirrt habe.

Der Salon, in welchem man weilte, füllte sich in- zwischen von Minute zu Minute mehr. Die übrigen

Räumlichkeiten waren längst dicht besetzt, da immer neue Schaa ren auch von Gästen, welche eigentlich nicht hier eingekehrt waren, herbeiströmten, und der Freundeskreis, welcher ursprünglich diesen Raum für sich in Anspruch genommen, sah sich schließlich auf die nothwendigen dichten Sitze, an die äußersten Fensterreihen geschoben, beschränkt.

Cilly war sehr kleinlaut geworden. Sie litt schon jetzt unter der Angst, welche ihr bevorstand. Ihr Muth, mit welchem sie sonst so prahlte, schrumpfte bedenklich zusammen, wenn sie an das Gewitter, welches immer deutlicher heraufzog, dachte. Ihr ging es dabei wie „Dörschlächting“ in Fritz Reuter's unsterblicher Dichtung; sie kroch am liebsten unter einen Scheffel und verstopfte sich die Ohren mit Watte, um ja nicht das Knattern des Donners zu vernehmen oder von dem Auslohen des Blitzes geblendet zu werden.

Conrad Sembrich hatte nicht Unrecht gehabt. In der Minute, welche nun folgte, thürmte die Wolkenwand, welche noch soeben wie ein kleiner bedeutungsloser, schwarzer Saum, fast wie Waldgestrüpp, hinter den Bäumen hervorschaute, höher und drohender sich auf. Schon war die Hälfte des Himmels in strenger Scheide davon bedeckt, und das friedliche, lichte Blau welches noch den Reflex des sonnigen Tages, wenn auch in etwas abgetönten Colorit, bewahrt hatte, nahm sich aus wie die blumengesichtete Wiesenau, an welche der schlammige, stets wachsende Strom, welcher über die Ufer getreten ist, und nun verheerend, Alles mit sich hertreibend, herbeirauscht, seine Wogen wälzt. Und hörte man nicht bereits jene kreisenden, ächzenden

* Die Kaiserin und Königin wird Baden-Baden am Donnerstag verlassen und sich nach Coblenz begeben.

Dem Reichstage ist die Zolltarifnovelle, sowie der neue Zuckergesetzentwurf zugegangen. Abg. Richter ersuchte heute vor Eintritt in die Tagesordnung den Präsidenten, die Senioren zu berufen, um mit ihnen darüber zu berathen, wie lange das Haus noch zusammengehalten sei. Der Präsident erwidert, daß die Berufung des Seniorenconvents von ihm beabsichtigt sei. Die Gesetzentwürfe, betreffend den Reingewinn aus dem Generalstabswerke über den deutsch-französischen Krieg und über die Einziehung der Reichskassenscheine von 1874 wurden in dritter Lesung debattelos angenommen, worauf in die zweite Lesung des Arbeiter-Unfallversicherungsgesetzes eingetreten wurde. Abg. Kräcker (Soc.-Dem.) spricht für Heranziehung der im Handwerk beschäftigten Arbeiter und gegen die 13wöchentliche Carrenzzeit, welche den Arbeitern die Annahme des Gesetzes unmöglich mache. Abg. Barth äußert sich zunächst gegen die Zwangsversicherung, die seine Partei (die freisinnige), indeß acceptiren würde, wenn auf dieser Basis sonst etwas Acceptables zu Stande käme. Er wendet sich gegen den Ausschluß der Privatversicherung und die Berufsgenossenschaften und befürwortet die Anträge auf Einbeziehung des land- und forstwirtschaftlichen, sowie der im Handwerksbetrieb beschäftigten Arbeiter. Abg. Buhl findet in den Berufsgenossenschaften ein Correlat für den Versicherungszwang. Staatssecretär v. Bötticher tritt in Bezug auf die Frage, welcher Umfang der Versicherung zu geben sei, für die Beschlässe der Commission ein. Man möge das Bau-gewerbe einstweilen nicht mit aufnehmen, die Regierungen würden seiner Zeit bezügliche Vorschläge machen. Die Absicht der Regierungen sei ja, alle mit Gefahren verbundenen Betriebe zu versichern. Abgg. Dr. Windhorst und v. Malhan-Gültz befürworten unveränderte Annahme der Commissionsbeschlässe, ebenso Frhr. v. Dw (Reichsp.) Abgg. Hirsch und Richter sprachen nochmals gegen die Vorlage, worauf § 1 nach den Commissionsbeschlässen angenommen wird mit der einzigen Abweichung, daß auch Schornsteinfeger mit aufgenommen werden. §§ 2 und 3 finden unter Ablehnung hierzu gestellter Anträge unverändert nach den Commissionsanträgen Annahme. Fortsetzung morgen.

Der Bundesrath ertheilte am Sonnabend die beantragte Ermächtigung zum Abschluß einer Literar-convention mit Italien. Auch ertheilte die Versammlung dem Entwurf eines Gesetzes, die Besteuerung des Zuckers betreffend, in veränderter Fassung die Zustimmung und erklärt hierdurch mehrere auf diese Angelegenheit bezügliche Eingaben für erledigt. Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Beschaffung eines Dienstgebäudes für das Generalconsulat in Shanghai, fand unverändert die Genehmigung der Versammlung.

In parlamentarischen Kreisen wird berichtet, daß der Kaiser dem Wunsch des Fürsten Bismarck, von dem preussischen Ministerpräsidentenposten enthoben zu werden, nicht entsprochen habe.

Baden-Baden, 15. Juni. Gestern Abend fand hier ein furchtbares Gewitter statt, welches mehrfache

Unglücksfälle verursachte. Eine Person wurde getödtet, vier wurden schwer verwundet, mehrere leicht betäubt. Von den hier anwesenden Schlesiern kam keiner zu Schaden.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 16. Juni. Der Königl. Gerichtshof in Budapest erläßt einen Steckbrief gegen den Etuimacher August Kotibel aus Ungarisch-Stalitz und den Schriftseher Eduard Mili, zu Prag gebürtig. Beide, thätige Mitglieder der Wiener Anarchistengruppe, standen hier bereits in Untersuchung wegen Mitschuld an der Ermordung des Polizei-Commissärs Hlubek, des Detectivs Blösch und des Banquiers Eisert. Die Untersuchung wurde jedoch wegen Mangels an Beweisingebende Verdachtsmomente ergebnislos, daß Kotibel und Mili an den Wiener Morden activ theilgenommen haben.

England.

Im Schooße des englischen Cabinets bestehen mannigfache Meinungsverschiedenheiten; ein Theil des Ministeriums ist einer Verständigung mit Frankreich nicht günstig. Vorläufig will man jedoch das Votum des Parlaments über diese Verständigung abwarten. Fällt dasselbe gleichfalls ungünstig aus, so werden die meisten Staats-Sekretäre, froh der Verantwortlichkeit für die ägyptische Frage enthoben zu werden und nebenbei auch wohl von dem Wunsche befreit, den Drohungen der Dynamitarde zu entgehen, ihre Entlassung nehmen, was den Sturz des Gladston'schen Cabinets nach sich ziehen müßte.

Russland.

St. Petersburg, 15. Juni. Gestern Nachmittag 2 Uhr hat der feierliche Einzug der Prinzessin Elisabeth von Hessen stattgefunden. Die großfürstliche Braut fuhr mit der Kaiserin in einer mit acht Pferden bespannten Galakutsche, welcher der Kaiser, der König von Griechenland, der Großherzog von Hessen und die hier anwesenden Großfürsten zu Pferde, die Prinzessinnen Irene und Alexandrine von Hessen und die Großfürstinnen in Galakutschen folgten. Die Newski-Prospecte, welche der Zug passirte, war überaus prächtig geschmückt, Truppen bildeten Spalier, und die zahlreich zusammengeströmte Bevölkerung begrüßte die Braut, den Kaiser und die Kaiserin mit enthusiastischen Zurufen.

Warschau, 15. Juni. Heute Mittag brach im hiesigen Großen Theater Feuer aus, das aber bald gelöscht wurde. Der Schaden ist unbedeutend; nur ein Theil der Garderobe ist durch das Feuer zerstört.

Ägypten.

Die Erklärungen, welche Gladstone bezüglich einer türkischen Expedition nach dem Sudan gegeben hat, waren nicht vollständig. Wie aus türkischer Quelle verlautet, ist die Türkei von Lord Granville ausdrück-lich eingeladen worden, Truppen nach dem Sudan zu senden. Die Depesche war an Lord Dufferin gerichtet, der sie dem Großvezier übermittelte. In derselben war die Rede vom Sudan, nicht von einigen Häfen des Rothen Meeres. Erst später fiel es dem englischen

Cabinet ein, die türkische Besatzung auf Suakim und einige andere Orte des Küstengebiets zu beschränken. Die Pforte lehnte es ab, sich eine solche Beschränkung gefallen zu lassen, und die englische Regierung ließ danach, da sie glaubte, auf eine Mitwirkung der abyssinischen Truppen zählen zu dürfen, die Verhandlung fallen. Der Großvezier glaubt, jeden Gedanken an eine militärische Expedition nach dem Sudan der Wirkung der Proclamation unterzuordnen, die der Khalife seiner Zeit an die Araber des Sudan erlassen wird. Unter den gegenwärtigen Umständen hält es die Pforte als nicht in ihrem Interesse gelegen, eine solche Proclamation ergehen zu lassen.

Locales und Provinzielles.

* Was werden wir heut (Dienstag) Abend für Wetter haben? fragen Alle, welche das im „Tenglerhofe“ projectirte Pracht-Feuerwerk besuchen wollen. Nun, hoffentlich hat Jupiter pluvius ein Einsehen und läßt all die Vorbereitungen, welche da im größten Maße getroffen sind, um den Besuchern eine pyrotechnische Musterleistung vorzuführen, nicht ins Wasser fallen. Bei günstiger Witterung aber dürfte der beste Besuch zu erwarten sein.

* Gestern Nachmittag 5 Uhr fand eine Generalübung sämtlicher hiesiger Lösch-Mannschaften statt. Die gesammte Freiwillige Feuerwehr mit allen ihren Utensilien, sowie die löschdienstpflichtigen Spritzenmannschaften waren dazu desiguit. Die Uebungen fanden auf den Feldern an der Nepomucbrücke statt und nahmen fast zwei Stunden in Anspruch.

G. S. Während sich Görlitz schon mit allem Eifer für die Gewerbe-Ausstellung 1885 rüftet, wird es vorher noch am 6. und 7. Juli c. einen Wettkampf in seinen Mauern vorüberziehen lassen. Der Görlitzer Kreis-Sängerbund, welcher aus Veranlassung der Anwesenheit des allverehrten deutschen Kaisers in Görlitz, am 14. September 1882, sich gebildet hat und bereits 24 größere Vereine mit fast 1000 Mitgliedern umfaßt, arbeitet schon während langer Zeit auf die Abhaltung eines Sängerfestes hin, welches nunmehr am 6. und 7. Juli d. J. in der zu Görlitz befindlichen, im prächtigen Park gelegenen schlesischen Musik-Festhalle abgehalten wird. Es ist nicht ein Sängerfest im großen Style, sondern ein Fest, in welchem das schöne, vom Herzen kommende und zum Herzen gehende deutsche Lied wieder einmal zur Geltung kommen soll, auf welchem markige Männerchöre und lieblichem, zarten Frauenmunde entströmende Chorgesänge zu Gehör gebracht werden sollen. Da die Stadt das Fest in hochherziger Weise subventionirt hat, dieselbe sich auch in gewohnter, liebenswürdiger Weise am Feste selbst theilhaftig wird, versprechen die bevorstehenden Tage ein Volksfest im edelsten Sinne des Wortes werden zu wollen. Wenn wir daher Sangesfreunde schon heute darauf aufmerksam machen, so wünschen wir nur, daß sich dieselben bei ihren etwaigen Reisedispositionen jene Tage für das Sängerbundesfest in Görlitz offen halten können.

Naturlaute? Der Sturm erzeugte sie, welcher an den Nesten der Eichen rüttelte und die markigen, uraltten Riesen des Waldes so wild peitschte, als beabsichtigte er, sie sammt dem Wurzelnetz aus dem Erdboden zu heben und in einer Windsbraut durch die Lüfte zu schleudern.

Nur das Becken des Sees verharrte in seiner Ruhe.

Wohnten Nixen in dem See und war die smaragdene, schillernde Fläche so tief gegründet, daß die Elemente noch aufrührerischer werden mußten, ehe ihre Wuth Wellenschicht nach Wellenschicht durchdrang bis hinunter auf den Grund, wo Amphitrites wonnige Wesen in Grotten, deren Pracht nie ein irdisches Auge erschaut, ihr neckisches Spiel treiben? Vielleicht auch waren sie gerade beim Reigentanz, den Leib mit Tang umgürtet, Mummeln zum Kranz durch das lang flatternde, blond-grüne Haar geslochten, und weil ihnen der Sturm, welcher eben den Erdboden segte, ungelogen kam, dämpften sie seine Gewalt und verwehrten ihm, den See in den Tiefen aufzuwühlen und weißen Gischt wie im Strudel hochzuspeien, bis ihrem Verlangen nach Saitenspiel und Gesang völlige Genüge geschähen.

So dachte Conrad Sembrich, als er, umtozt vom Stimmengewirr, welches die vielköpfige, dicht zusammengebrängte Gesellschaft des Salons erzeugte, auf den See hinaus blickte.

Der schrille Pfiff der Lokomotive riß ihn aus seinen Sinnen.

„Der Zug nach Potsdam,“ scholl es verworren aus hundert Kehlen. Zugleich entstand ein Gedränge und

Stoßen, denn Jeder wollte zuerst aus dem Raume, um in den knappen Minuten, nach welchen das Dampfroß in den Bahnhof einlaufen mußte, den freilich nur wenige Schritte entfernten Perron zu erreichen.

„Ich fürchte, jede Mühe wird vergebens sein,“ meinte Ada's Gemahl, den Saal mit der wogenden, stürmischen Menge überschauend.

„Versuchen wir es wenigstens,“ munterte der Minister auf.

Mehr geschoben, als sich selber vorwärts bewegend, war die kleine Caravane mit in's Freie gelangt. Auch an dem hastigen Lauf, wie beim Haschspiel, welcher sich zum Bahnhof hin entwickelte, nahmen sie Theil. Die gesammte Menschheit hier erschien wie auf der Flucht, der Sturm, welcher peitschend über die Erde fuhr, verstärkte den Eindruck, indem er hier ein Frauengewand wie das gespannte Segel des Schiffes ausblähte, dort vom Haupt des Mädchens das lichte Strohgeschlecht löste und es wirbelnd wie einen Spielball in die Luft schnellte.

Der Zug war besetzt.

„Lassen Sie uns den Muth nicht verlieren,“ sagte Wolfram, als er wahrnahm, wie mißlich es den Damen erschien, das Unwetter und natürlich auch die Nacht in dem Hotel am See zubringen zu müssen. „Wenige Minuten von der nächsten Bahnstation auf der Linie nach Berlin liegt das Gut des Grafen Fraude. Der Weg von Wannsee nach Potsdam ist mit einem von flotten Pferden bespannten Fuhrwerk in kurzer Zeit zurückzulegen. Wir vermeiden da sämtliche Kurven, welche der Schienenstrang beschreibt.“ [Fortf. folgt.]

— [Sächsishe Gutmüthigkeit.] Keer här'n Se — erscht hamm Se mir mei Bier umgeschmissen, dan hamm Se mir mit der Cigarre ä Lösch in'n Rock gebrannt und jetzt hamm Se mich enn alten Filz geschimpft. — wenn Se nu noch e Wort sagen, seh ich mich an een anderen Tisch!

— [Kunstsinige Frage.] Rind: „Siebt's denn Künstler, die, wenn sie schon gestorben sind, doch noch arbeiten können?“ — Mutter: „Nein! Wie kommt Du darauf?“ — Rind: „Nun, ich habe doch Portraits gesehen, die nach dem Leben gezeichnet waren.“

— [Inserat.] Ein militärfreies Hausmädchen wird gesucht.

— [Frrthum.] Bientenant B: „Sehen Sie nur, mein Fräulein, wie gelangweilt unser Virtuose aussieht, und er tanzt mit einer gewissen Nonchalance.“ — Frä. Anna: „I Gott bewahre, das ist ja — Fräulein Maier.“

— Eine geizige Dame empfing auf ihrem Landgute ein paar Verwandte zum Besuch, ohne nur im Entferntesten daran zu denken, denselben eine Erfrischung anzubieten. Als plötzlich ein Gewitter losbrach und ein starker Regenguß niederfiel, bemerkte einer der Gäste, es sei doch ein großes Vergnügen, bei der Kasse da draußen so trocken zu sitzen, wie hier.

— [Aus dem Eheleben.] Mann: „Sehen Sie einmal, Herr Doktor, wie mich mein Weib zugerichtet hat!“ — Doktor: „Aber, Frau, schämen Sie sich nicht, Ihren Mann so zu behandeln, — ich, der das Haupt der Familie ist, ja, auch Ihr Haupt!“ — Frau: „Nun? Darf ich nicht einmal meinen Kopf tragen?“

— Auf der Schneefuppe ist am 15. d. Mts. die österreichische Telegraphen-Station eröffnet worden. Die deutsche Koppentation wurde bekanntlich schon am 25. v. Mts. eröffnet.

* Schwurgericht.

Montag den 16. Juni 1884.

(Schluß.)

In Fortsetzung der Verhandlung gegen den Böttchermeister Schmidt aus Spiller wegen Meineids begann um 4 1/2 Uhr, nachdem die Fragen auf wissenschaftlichen und fahrlässigen Meineid gestellt waren, der Herr Staatsanwalt sein Plaidoyer, nach welchem der Angeklagte schuldig ist. Er stützte seinen Antrag hauptsächlich auf das Zeugniß der Sachverständigen. Der Herr Verteidiger hält irgend welche Schuld des Angeklagten für ausgeschlossen. Der Nachweis sei nicht dafür erbracht, daß er die Unterschrift unter den Schuldschein geschrieben habe. Niemand weiß etwas über Darlehensverhandlungen zwischen dem Angeklagten und Kramer. Es sei überhaupt kein Darlehn gegeben worden. Es sei nicht klar, ob der Angeklagte einen Meineid geleistet habe oder ob die Unterschrift gefälscht worden sei. Die Annahme der Schriftvergleichung habe nur geringen Werth. Die Herren Geschworenen müßten sich selbst ein eigenes Urtheil bilden. Die Fragen seien daher beide zu Gunsten des Angeklagten zu verneinen. Es folgt nochmals eine längere Beweisaufnahme und verschiedene Auslassungen zwischen Vertheidigung und Staatsanwaltschaft.

Gegen 6 Uhr ziehen sich die Geschworenen zur Berathung zurück. Dieselbe dauerte nur sehr kurze Zeit. Der Spruch lautete auf Verneinung beider Fragen und erfolgt in Folge dessen die Freisprechung des Angeklagten.

Dienstag den 17. Juni.

Heut, als am letzten Tage der diesmaligen Schwurgerichtsperiode, wurde um 8 Uhr früh zunächst die Verhandlung fortgesetzt gegen den Kupferschmiedemeister Mattern aus Schönau wegen Brandstiftung. Die Sache war bekanntlich am vorigen Sonnabend vertagt worden, um einem Antrage der Vertheidigung gemäß, noch weitere Beweise für die Motive der That zu erheben. Da seit der vorigen Verhandlung vier Tage noch nicht verflossen sind, so gilt der heutige als Fortsetzung derselben und braucht deshalb nicht eine erneute Verhandlung stattfinden. Geschworenentau, Vertheidigung und Staatsanwaltschaft sind daher dieselben wie am Sonnabend.

Nach kurzem Resumé des Herrn Vorsitzenden macht Herr Amtsrichter Petermann verschiedene Mittheilungen über die ersten Vernehmungen und über die mißliche Vermögenslage des Angeklagten, sowie über die Motive zur That. Der Herr Sachverständige giebt den Baumertheil des Grundstückes des Angeklagten vor dem Brande auf 48—50,000 M. an. Die Nutzung wird auf nur 1500 M. geschätzt. Verschiedene größere Reparaturen wären in nächster Zeit nothwendig geworden. Das Testament der am 5. Mai 1883 verstorbenen Ehefrau gelangt zur Verlesung; nach diesem hatte der Angeklagte die unbeschränkte Verwaltung des Vermögens seiner Frau. Zu diesem gehörte auch das Hausgrundstück. Das Haus war mit 30,000 M. Hypotheken belastet.

Die Beweisaufnahme wurde darauf geschlossen und die Frage auf Brandstiftung gestellt. Herr Staatsanwalt Vietzsch hält es für unzweifelhaft, daß nicht nur das Waarenlager, sondern auch das Haus selbst gebrannt hat, ebenso daß der Angeklagte nur vorsätzlich den Brand angezündet habe. Als Motiv ist festgestellt, daß der Angeklagte sich in schlechten Vermögensverhältnissen befunden hat; Kapitalien wurden flüssig gemacht, Wechsel waren fällig und im Geheißstand befanden sich nur ca. 30 M. Der Angeklagte wollte sich wieder verheirathen und mußte sich dann mit den Kindern auseinandersetzen. Der Conkurs war wahrscheinlich und die Regelung der Vermögensverhältnisse wäre jedenfalls sehr unangenehm geworden. Die Versicherungssumme hätte ihm Geld in die Hand gegeben. Nach der Sachlage sei die volle Bejahung der Frage angezeigt und der Herr Staatsanwalt beantragt das Schuldig. Der Verteidiger, Rechtsanwält Lebermann, hält auch die objective Schuld des Angeklagten für nicht zweifelhaft, es komme nur in Frage, ob die Handlung vorsätzlich geschehen sei und ob der Angeklagte die Absicht gehabt habe, das Haus in Brand zu setzen. Diese Absicht sei nicht erwiesen. Directe Beweismittel seien nicht vorhanden. Der Angeklagte habe sich vor dem Brande nicht in schlechten Vermögensverhältnissen befunden. Die späteren Klagen und Arrestlegungen seien kein Beweis dafür, sondern nur die Folgen der Verhaftung. An eine Concursöffnung ist nicht gedacht worden und sei auch nicht bewiesen, daß die Zahlungs-einstellung nothwendig geworden sei. Der Angeklagte konnte jeden Augenblick das Grundstück zu jedem Preise verkaufen, demnach konnte er sich auch ohne Verbrechen Geld verschaffen. Der Angeklagte war in Schönau sehr unbeliebt und sei daher so Manches zu verstehen, was gegen die Absicht des Angeklagten spreche. Gegen die Verurtheilung des Angeklagten sprechen sehr wichtige Bedenken, daher sei die Verneinung der Schuldfrage zu empfehlen. Der Herr Vorsitzende ertheilt die Rechtsbelehrung. Um 9 1/2 Uhr ziehen sich die Geschworenen zur Berathung zurück. Nach kurzer Berathung verkündet der Obmann den auf „Schuldig der Brandstiftung“ lautenden Spruch.

Der Herr Staatsanwalt beantragte nach Lage des Falles die schwerste Strafe, da eine Anzahl Menschenleben in Gefahr war, 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Der Herr Verteidiger bittet mit Rücksicht darauf, daß kein Schaden entstanden und der Angeklagte noch unbestraft ist, um mildere Strafe. Der Gerichtshof erkannte nach kurzer Berathung auf 10 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. Schluß der Verhandlung 10 Uhr.

Unmittelbar wurde darauf in die letzte Verhandlung eingetreten. Dieselbe betrifft den Zimmermann Kleiner aus Krümmhübel wegen Meineids in zwei Fällen. Anwesend sind 29 Geschworene. Es erfolgt die Auslosung und Vereidigung. Staatsanwaltschaft: Herr Erster Staatsanwalt Vietzsch. Verteidiger: Herr Rechtsanwält Schütze. Geladen sind 16 Zeugen. Der 29 Jahre alte Angeklagte ist beschuldigt, am 20. Novbr. 1883 vor dem Schöffengericht zu Schmiedeberg in der Strafsache wider Ludwig und Gen. einen Eid wesentlich falsch geleistet und diesen Eid in der Berufung vor der Strafkammer zu Hirschberg am 27. November 1883 wiederholt zu haben. Es handelte sich um eine Wirthschaftsscene, welche sich im Auge'schen Gasthause zu Quersieffen am 24. Juni ereignete, bei welcher der Angeklagte so geschlagen worden ist, daß er blutete und die Bestimmung verlor. Der Angeklagte stellte Bewegungen gegen die Thäter, den Fabrikarbeiter Ludwig und Gebrüder Scholz, einen Strafantrag, in Folge dessen Angeklagter als Zeuge vernommen wurde und

dabei ausagte, daß er keinen der Verklagten vorher geschlagen, sondern nur dem Arbeiter Heinrich Scholz begünstigend auf die Schulter geklopft habe. Die drei Beschuldigten wurden zu je 2 Monat Gefängniß verurtheilt. Auch bei der Berufung blieb der jetzige Angeklagte bei seiner Behauptung, obgleich von anderer Seite behauptet wird, der Angeklagte habe den Streit dadurch angefangen, daß er dem Heinrich Scholz einen heftigen Schlag mit der Faust ins Gesicht versetzte.

Die Mehrzahl der Zeugen sagt aus, daß der Angeklagte durch einen Schlag in das Gesicht des Scholz die Prügelei angefangen habe, wogegen die Entlastungszeugen keine bedeutenden Aussagen machen konnten. Daß der Angeklagte aber an dem betreffenden Abend betrunken war, wird constatirt. Um 1 Uhr wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Den Geschworenen wurden zwei Fragen vorgelegt: Auf Meineid mit Nebenfrage auf Strafmilderung des § 157, weil die Angabe der Wahrheit dem Angeklagten ev. eine Verfolgung zuziehen konnte.

Der Herr Staatsanwalt hält die falschen Aussagen des Angeklagten für unzweifelhaft bewiesen, es liege in beiden Fällen wissenschaftlicher falscher Eid vor. Bei dem ersten Fall sei der Strafmilderungsgrund des § 157 nicht zu bejahen, dagegen treffe derselbe bei dem zweiten Falle zu. Der Herr Verteidiger geht auf den Vorgang am 24. Juni 1883 und auf die einzelnen Zeugnisaussagen näher ein und sucht die Unsicherheit der Wahrnehmungen nach Lage der Sache zu beweisen. Eine Verurtheilung wegen Meineid sei nicht genügend zu begründen, ev. aber sei in beiden Sachen Strafmilderungsgründe nach § 157 zu bewilligen.

Der Herr Vorsitzende ertheilt die Rechtsbelehrung und zogen sich die Herren Geschworenen gegen 1 1/2 Uhr zur Berathung zurück. Nach kurzer Zeit erfolgte die Verkündung des Spruches, welcher in den beiden Hauptfragen auf „Schuldig“ lautete, doch wurden die Strafmilderungsgründe in beiden Fällen bejaht. Der Herr Staatsanwalt beantragte 1 1/2 Jahr Zuchthaus, 2 Jahr Ehrverlust und die dauernde Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden. Der Gerichtshof erkannte nach kurzer Berathung dem Antrage des Staatsanwalts gemäß.

Mit einem Dank an die Herren Geschworenen für die Amtirung schließt der Herr Vorsitzende die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode gegen 2 Uhr.

Schmiedeberg. In der letzten Schöffengerichtssitzung wurde in zwei interessanten Fällen verhandelt. Der eine betraf die Aussage eines Fleischers, daß sein College krepirte Rühre ausgeschachtet habe, die sich als unwahr erwies und mit 6 M. Geldstrafe geahndet wurde; der andere das Spielen in der Münchener Lotterie, weshalb ein Forstbeamter zu einer Geldbuße verurtheilt wurde. Der letztere hatte die Loose von dem Lotterie-Collector Heinze in Berlin (und Hamburg) zugesandt erhalten, und es ergab sich daraus, daß man durchaus nicht alle Loose dieser Firma, die Schlesien mit ihren Zusendungen fast überschwemmt, behalten resp. erwerben darf, ohne mit dem Strafgesetze in unangenehme Fühlung zu kommen.

Schmiedeberg. Der Touristenverkehr ist hier jetzt ein sehr starker und die Bahnzüge von Hirschberg bringen ganze Schaaeren derselben; dagegen klagen die hiesigen Wirthe über Verminderung der permanenten und der Nachtgäste. Sommergäste sind hier 22 und in Krümmhübel 24 polizeilich angemeldet.

F. Bunzlau. Am 14. d. M. wurde an Stelle des wegen Majestäts-Beleidigung bestrafte Reichstagsabgeordneten Richter-Mühlradlitz ein anderer Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Bunzlau-Lüben gewählt. Der Kampf vorher war ein erbitterter, widerlicher, geradezu demoralisirender, denn die Fortschrittspartei kämpfte in ihrer bekannten Manier, in Presse wie in Rede. Sie trat ein für den von Berlin aus designirten Oberlandesgerichtsrath Schmieder zu Breslau, während die conservative Partei für den Kreisdeputirten von Kölichen auf Kittlitgebere agitirte, einen Mann, der selbst von Herrn Schmieder öffentlich das Zeugniß ausgestellt erhielt, daß er hochbegabt, kenntnißreich, allgemein beliebt und hoch geschätzt, auch human und gemessen sei, viel Erfahrungen besitze und schon viel der Welt genüßt habe. Alle diejenigen Wähler, welche bis 5 Uhr nicht an der Wahlurne erschienen waren, erhielten durch einen expressen Boten folgenden autographirten Brief: „Bunzlau, den 14. Juni 1884. Geehrter Herr! Die Wahllisten haben ergeben, daß Sie bis jetzt Ihre Pflicht als Wähler noch nicht erfüllt haben, weshalb wir Sie höflichst ersuchen, derselben bis 6 Uhr nachzukommen. Das Interesse der liberalen Sache erfordert es, grade bei der diesmaligen Wahl, daß unser Kandidat, Herr Oberlandesgerichtsrath Schmieder in Breslau, nicht nur den Sieg davon trägt, sondern mit großer Majorität gewählt wird und wiederholen wir die Bitte, bis 6 Uhr an der Wahlurne zu erscheinen. Das liberale Wahlcomité.“ Die betreffenden Expressen haben bei Ueberreichung derartiger Briefe sogar sich erkühnt, den Adressaten mitzutheilen, daß sie in eine Strafe von 20 Mark verfielen, wenn sie nicht bald an der Wahlurne erschienen. Erwägt man alle diese Manöver, erwägt man, daß von Berlin aus 6000 Mark als Agitationsfonds und 30 Ctr. Flugblätter nach Bunzlau gekommen sind zur Vertheilung in Stadt und Land, so wird man sich nicht so sehr über den Sieg der Freisinnler wundern, sondern vielmehr Genugthuung über die erfreuliche Thatsache empfinden, daß trotz alledem die conservative Partei im Wahlkreise Bunzlau-Lüben bedeutend an

Terrain gewonnen hat, denn gegenüber den 10360 Stimmen, welche Herr Schmieder erhalten, stehen 6061, die auf dem conservativen Candidaten Herrn von Kölichen entfallen sind.

Schweidnitz, 13. Juni. [Unterschlagungen.] Der flüchtige Steuereinnnehmer Heinze hat sich, wie verlautet, einer Reihe von Unterschlagungen im Amte schuldig gemacht.

Habelschwerdt, 15. Juni. [Dementi.] Die in der „Schlesischen Zeitung“ nach dem „B. a. d. N.“ gebrachte Mittheilung, nach welcher in der Pfingstwoche von der Brücke am Bölsfelssfall ein Mann hinuntergestürzt und, obgleich vom Sturze nicht erheblich beschädigt, doch, und zwar aus Hunger, umgekommen sei, da er sich nicht habe retten und wegen Lösens des Wasserfalles sich nicht habe bemerkbar machen können, wird von dem Pächter des prinziplichen Gasthoses „zur guten Baune“ am Bölsfelssfall als durchaus unbegründet und unwahr bezeichnet.

7. Schlesisches Musikfest.

2. Tag.

Breslau, den 16. Juni.

Der zweite Tag des Musikfestes brachte dem Zuhörerkreise einige kleine Ueberraschungen dadurch, daß das Comité infolge eines von der „Société des auteurs compositeurs et éditeurs des musiques à Paris“ telegraphisch eingegangenen Protestes die Raff'sche Jubelouverture und die Schumann'sche Ballade „Des Sängers Fluch“ aus dem Programm streichen und dafür anderweitigen Ersatz bringen mußte. Den Reigen eröffnete unter Deppe's Direction die Ouverture „Alfonso und Estrella“ von F. Schubert, die glanz- und schwungvoll und fein nuancirt und detaillirt gespielt wurde. Eine gleich sinnige und schöne Wiederholung fand die durch Melobit, Rhythmit, tüchtige Durcharbeitung und seine Instrumentirung glänzende E-dur-Symphonie des Grafen Hochberg unter derselben Leitung. Da es nicht angebracht ist, nach einmaligem Hören eines derartig complicirten Orchesterwerkes ein detaillirtes Urtheil zu fällen, so begnügen wir uns, die große Theilnahme zu constatiren, die Inhalt und Vortrag bei dem Publicum fand.

Stürmischer und nicht endender Applaus und Hervorruf, der sich am Ende des 3. und des Schlusssatzes wiederholte, riefen den Componisten mehrmals auf das Podium. Seltene Urtheile, besonders von einem verflorenen und zu seiner Zeit gefürchteten Recensenten machten sich um uns breit. Potirant, Nachahmungssucht u. s. w. wurden jenem vorgeworfen. Uns erinnerten diese Urtheile lebhaft an Geibel's bekannte Disteln, die der Dichter für Esel und Recensenten am Wege stehen ließ. Frau Pierson sang in gelungener Weise die Elisabeth-Arie aus dem 2. Acte des „Tannhäuser“ von R. Wagner, Herr Dierich eine solche aus Mozart's „Domenes“. Der sonst vortreffliche Vortrag scheiterte an den Coloraturen, die nicht für ihn, wie er nicht für sie geschaffen war. Herr Bez sang die Löwische Ballade „Die Uhr“ so, daß der Applaus des Zuhörerkreises nicht nur zu einer Einlage „Prinz Eugenius“ von Böve, sondern auch zu einer Wiederholung derselben nöthigte.

Der Chor sang unter Direction des Prof. Dr. Schaffer von Jadasohn und schuf durch den vortrefflichen Vortrag ein farbenprächtiges Gemälde, das durch Macht und Fülle ebenso, wie durch die Anmuth wirkte. Das eingeleitete Aliso des Fel. Spieß war eine Musterleistung. Den Schluß des am musikalischen Gemüthen reichen Tages machte „Christophorus“, Legende für Soli, Chor und Orchester von J. Rheinberger. Wie immer, standen Chor und Orchester auf der Höhe der Situation und wirkten hinreichend schön. Herr Bez als „Riese“, Herr Dierich als „Eremit“, endlich die Damen Spieß und Pierson lieferten auch hier Bilder voller Geist und Leben. Die letztgenannte Dame wirkte durch ihr „Sol“ über“ in einer Weise, die geradezu hinreichend war. Es war ein selten empfindliches Weichmoment, das die wenigen Tacte und Worte hervorzuheben.

Zum Schluß erwähnen wir noch, daß dem Dirigenten und allen Mitwirkenden am Schluß des Ganzen lauter Applaus lohnte, der um so kräftiger war, als wie in sämmtlichen Generalproben, so den Ausführungen der Besuch ein unerwartet großer war.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Für diesen Theil ist die Redaction weder in inhaltlicher, noch stilschriftlicher Beziehung verantwortlich.)

Der Fremdenverkehr ist dies Jahr reger wie noch nie, fast alle Wohnungen in Marienthal sind besetzt, und müssen viel Herrschaften wieder abreißen ohne Wohnung zu finden, trotzdem hat unser Verein noch über 40 Wohnungen zu verfügen. Das dem Herrn Pastor Better gehörige Gebäude im Mitteldorf besitzt allein 15 der schönsten Wohnungen, auf's feinste eingerichtet, der Park dazu ist sogar sehenswerth. Die alte Klage ist aber wieder, daß den Fremden nur abgeredet wird, in's Dorf rein zu gehen, welches aber höchst ungerecht ist.

Unser Verein zählt gegenwärtig 28 Mitglieder und scheut keine Opfer, daß das ganze Dorf dem Fremdenverkehr geöffnet werden soll. Könnte da nicht einmal Abhilfe geschehen, daß wir in unserm Unternehmen unterstützt würden?

Der Vorstand des Vereins zur Förderung des Fremdenverkehrs in Mittel- und Nieder-Schreiberhan.

Für Anna Beier in Gottsdorf gingen ferner ein: von Frau Major M., Warmbrunn, 3 M.; mit den laut vor. Nr. eingegangenen 92 M. 85 Pf. zusammen 95 M. 85 Pf. — Weitere gütige Beiträge nimmt mit Dank entgegen

die Expedition der Post a. d. R.

1881er Wachenheimer
 in besonders schön entwickelter Qualität und glanzvoller Füllung,
 à Flasche 120 Pf. incl. Glas,
 bei 50 Flaschen 110 Pf., bei 100 Flaschen 100 Pf.
 empfiehlt 1775
H. Schultz-Völcker's Weingrosshandlung.

Dresdner Tageblatt.

Mit 1. Juli beginnt auf das **Dresdner Tageblatt** ein neues Abonnement zum Preise von nur 2 Mk. pro Quartal bei siebenmal wöchentlichem Erscheinen incl. illustriertem Sonntagsblatt.

Wenn sich das **Dresdner Tageblatt** in kurzer Zeit zu einem der bedeutendsten Blätter Sachsens emporgeschwungen hat, so ist das wohl der beste Beweis, daß es durch Form und Inhalt das Rechte getroffen hat.

Der gesunde, freie, aber wesentlich conservative Zug, der unser politisches Leben durchweht, findet im **Dresdner Tageblatt** den besten Ausdruck.

Kurzgefaßt, unabhängig und in durchaus anständiger Form, geht das **Tageblatt** gegen die Auswüchse im Handel und Wandel vor. Wir billigen durchaus, wenn unsere Staats- und Reichsregierung jeder Verwirrung im öffentlichen Leben, dem Speculationsleichen, der Ausbeutung der breiten Volksschichten durch Einzelne, und der Mißachtung aller Autorität in Staat, Kirche und bürgerlichem Leben energisch Halt zusetzt. Dem Grundcharakter des deutschen Volkes sind solche Zustände nie angemessen!

Das **Dresdner Tageblatt** bringt früh 7 Uhr alle Depeschen, die bis Mitternacht einlaufen. Durch Originalcorrespondenten aus Berlin erhalten wir allabendlich telegraphisch ein Stimmungsbild der Ereignisse in der Reichshauptstadt und Resümés der wichtigsten Neuheiten der dortigen Abendblätter. In eigenen Leitartikeln stellen wir größere Fragen der Politik frisch, gedrängt, prägnant dar, Nachrichten aus den Hof- und Regierungskreisen, aus dem städtischen Leben und Treiben, aus den Vororten und der Provinz berichten wir durch eigene wohlinformierte Correspondenten original und reicher als irgend ein anderes Blatt. Ebenso widmen wir der Volkswirtschaft, dem Verkehrsweisen und der Börse die sorgfältigste Beachtung.

Dem Feuilleton unter der Redaction von Ludwig Hartmann räumen wir täglich ca. 2 Spalten ein und sind hierdurch, wie durch vorzügliche Mitarbeiter im Stande, alles Interessante und Wissenswürdige auf allen Kunstgebieten vollständiger und schneller zu bringen, als andere Blätter, die das Feuilleton sparsamer behandeln. Die häufigen Citate unserer Feuilletons in der auswärtigen Presse bezeugen, wie sehr unser Fleiß anerkannt wird.

Die Sonntagsbeilage wie auch der laufende Text des **Tageblatts** bringen Romane und Originalerzählungen der besten Autoren, Miscellen, Räthsel, Schach, Modenotizen in reichster Abwechslung. Für öffentliche Diskussion steht unser bereits vielbenutzter Briefkasten in der Montagnummer — unter Ausschluß aller Albernheiten und Gemeinheiten — dem Publikum zu freier Benützung offen. Die Fragen werden, wo nöthig, von Fachmännern beantwortet.

Bestellungen nehmen für Dresden die Expedition am See 4, sowie sämtliche Zeitungsträger, für die Vororte unsere Expeditionen und Colporteurs, nach Auswärts sämtliche Postanstalten und Landpostboten entgegen. 1745

Dresden, im Juni 1884. Mit Hochachtung

Redaction und Expedition des Dresdner Tageblatt.

Grasverkauf.

Nächsten Freitag den 20. d. M.,
Nachmittags 4 Uhr, verkaufen wir
 den ersten diesjährigen Schnitt der
 Grasnutzung auf unseren Bleichplätzen und
 auf den Wiesen am Sammelteiche gegen
 Baarzahlung. 1770
Erdmannsdorfer Actiengesellschaft.

Dom. Stöckel-Kauffung 1757
 verkauft
70 Brackschafe,
 darunter 25 gut angefleischte
Sammel und 2-4 junge
3jährige Zugschfen.

Eisenbahn-Fahrplan.

Abfahrt von Hirschberg.	
Nach Lauban	5.40 Vorm., 10.40 Vorm., 2.2 Nachm., 7.50 Abd., 10.58 Abd.
In Lauban	7.4 12.2 Nachm., 3.30 9.18 12.25
In Görlitz	7.51 12.55 4.20 10.16
In Kohlfurt	7.41 Nachm., 12.35 Nachm., 4.7 Nachm., — — — — — 1.1 Abd.
In Berlin	3.40 4.54 8.59 Abd., — — — — — 5.45 früh, } (Schl. B.) 7.16 8.32
Nach Dittersbach	7.6 Vorm., 12.3 Nachm., 3.45 Nachm., 5.26 Nachm., 7.55 Abd.
In	8.51 1.34 5.16 6.53 9.29
Glag	10.51 3.23 6.56 — — — — — 10.38 nur bis Neurobe.
In Breslau	11.40 Vorm., 4.15 Nachm., 9.37 Abd., — — — — —
Nach Schmiedeberg	6.51 Vorm., 9.5 Vorm., 10.38 Vorm., 2.10 Nachm., 3.53 Nachm., 8.6 Abd.
In Vornitz	7.14 9.28 11.1 2.37 4.16 8.33
Zillertal	7.30 9.43 11.16 2.55 4.34 8.51
Schmiedeberg	7.53 10.1 11.34 3.13 4.52 9.9

Ankunft in Hirschberg.

Von Lauban, Kohlf., Görlitz, Berlin etc. 6.41 Vorm., 8.43 Vorm., 11.56 Mitt., 3.37 Nachm., 11.6 Abd.	
Von Waldenburg, Glag, Breslau	8.47 Vorm., 10.30 Vorm., 1.37 Nachm., 5.25 Nachm., 10.48 Abd.
Von Schmiedeberg 9.3 Vorm., 11.50 Vorm., 1.44 Nachm., 5.6 Nachm., 7.26 Abd., 10.20 Abd.	
Ab Vornitz	8.41 11.28 1.22 4.44 7.4 10.7
Zillertal	8.27 11.14 1.8 4.30 6.50 9.53
Schmiedeberg	8.8 10.54 12.45 4.10 6.30 9.25

Post-Verkehr.

Abfahrt von Hirschberg.		Ankunft in Hirschberg.	
Nach Warmbrunn	7.10, 10.50 Vorm., 5.50 Nachm.	Von Hirschbach	1.15 Nachm.
Nach Fischbach	7.35 Vorm.	Von Lahn	9.45 Abds.
Lahn	7.45	Von Schönau	9.50 Vorm.
Schönau-Golbberg	7.15 Vorm. (Privat-Fuhrwerk.)	Von Reibnitz nach Warmbrunn	6.15 Vorm., 3.30 Nachm.
		Von Warmbrunn nach Reibnitz	9.35 Vorm., 10. Abds.
		Von Reibnitz nach Schreiberhan	6.15 Vorm., 3.30 Nachm.
		Von Schreiberhan nach Reibnitz	7.15 Vorm., 7.25 Abds.

Verantwortlicher Redacteur: B. Wittner.

Kaiser = Wilhelms = Spende.

Allgemeine Deutsche Stiftung.
 Protectorat: Se. Kaiserl. u. Kgl. Hoheit der Kronprinz.
Vortheilhafte Altersversorgung.

Mitgliederzahl bisher 6300.
 Bisherige Einlagen 950000 Mark.
 Die Stiftung ist eine Sammlung des deutschen Volkes. Sie deckt die **gesamten** Verwaltungskosten aus den Zinsen des vorhandenen Grundkapitals von 1,900000 Mk., läßt ihren Mitgliedern den erzielten Gewinn in Form von **Dividenden** unverkürzt wieder zukommen.

Kein Gesundheits-Attest, keine Aufnahmegebühren. Gemachte Einlagen gehen durch Unterlassung fernerer Zahlungen nicht verlustig. Zurückziehung derselben ist gestattet.

Einzahlungen zu Gunsten Anderer sind zulässig.
 Auskunft in **Hirschberg** ertheilen mündlich oder schriftlich:
Rordorf, Stadthauptkassen-Controleur,
Richter, Kreis-Communkassen-Rendant,
Spehr, Kaufmann.

Upmann-Cigarren,

Die beliebten
Upmann-Cigarren,
 à Stück 5 Pf.,
 in Qualität noch weit schöner als jemals
 zuvor, empfiehlt allen Kennern die alleinige
 Niederlage von 1773

Robert Weidner,
Cigarren-Special-Geschäft
 en gros & en détail.
 Hirschberg i. Schlef., Bahnhofstr. 10.

64 Mastschafe,
 2jährig, englischer Kreuzung, ver-
 kauft Dom. Nieder-Röversdorf
 bei Schönau i. Schlef. 1764

Junge Schweine,
 abgewöhnt, der großen engl. Race, à Stück
 12 Mk., offerirt 1606
Dom. Zopten
 p. Löwenberg.

In Hirschberg ist das 1771
Haus
 Markt Nr. 4 nebst großem Hinterhaus,
 oder auch jedes einzeln, baldigst zu verkaufen.
 Anfragen Markt Nr. 4 zu richten.
Converts, 4° mit
 1000 Stück von 3 Mk. 25 Pf. ab.
Paul Oertel, Buchdruckerei,
 (vormals W. Pfund).

Im Verlage des Unterzeichneten erschien
 soeben und wird gegen Franko-Einsendung
 des Preises **franko** versandt:

Greiffenstein, Blide in die vater-
 ländische Vorzeit,
 von B. v. Winckler, 4 Bg. 8°, 50 Pf.
Schweinhaus, Geschichte der Burg
 ruine gleichen
 Namens, von B. v. Winckler, 1 Bg. 8°, 20 Pf.
Hirschberg (Schl.) Paul Oertel.

Preis-Courants, Rech-
nungen, Memoranden etc.
 mit **Preis-Medaille**
 der **Hirschberger Gewerbe-Ausstellung**
 empfiehlt
Paul Oertel vorm. W. Pfund,
 Buchdruckerei.

Theater in Warmbrunn.
 Donnerstag den 19. Juni zum 1. Male (neu):
Durchlaucht haben geruht. Lustspiel
 von Brentano. 1772
 Freitag den 22. Juni auf Verlangen zum 2. Male:
Proceßhantl. Oberbairisches Volksstück
 mit Gesang.

Bürger-Verein. 1776
 Heut 8 Uhr im Kynast.
Getreide-Preise.
 Hirschberg, 11. Juni 1884.
 Per 100 kg. Weißer Weizen 21.20—19.20
 —17.60 Mk., gelber Weizen 20.40—18.40—
 16.60 Mk. — Roggen 16.20—14.00—13.60 Mk.
 — Gerste 15.80—14.00—13.40 Mk. — Hafer
 15.20—14.40—14.20 Mk. — Erbsen per Liter
 25 Pf. — Butter per 1/2 kg 1.00—0.90 Mk.
 — Eier die Mangel 0.60—0.55 Mk.

Omnibus-Verkehr.

Abfahrt von Hirschberg.	
Nach Warmbrunn	Vorm. 6, 7, 8, 9, 10, 10 ¹ / ₂ , 12 Uhr, Nachm. 1, 2, 3, 4, 5, 5 ¹ / ₂ Uhr, Abds. 7, 8, 11 Uhr.
Nach Schreiberhan	Nachmittags 3 Uhr (Montags, Dienstags und Sonnabends).
Abfahrt nach Hirschberg.	
Von Warmbrunn	Vorm. 5, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr, Nachm. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 Uhr.
Von Schreiberhan	früh 7 Uhr.
Von Warmbrunn nach Hermsdorf	Vorm. 7, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr, Nachm. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 Uhr, Nachm. 12 Uhr.
Von Hermsdorf nach Warmbrunn	Vorm. 4 ¹ / ₂ , 7 ¹ / ₂ , 8 ¹ / ₂ , 9 ¹ / ₂ , 10 ¹ / ₂ , 11 ¹ / ₂ , 12 ¹ / ₂ Uhr, Nachm. 1 ¹ / ₂ , 2 ¹ / ₂ , 3 ¹ / ₂ , 4 ¹ / ₂ , 5 ¹ / ₂ , 6 ¹ / ₂ , 7 ¹ / ₂ , 8 ¹ / ₂ , 9 ¹ / ₂ Uhr.

Halteplätze der Omnibusse: In Hirschberg nach Warmbrunn: Markt- und Langstraßen-Ecke. (Die Omnibusse kommen und gehen auch von resp. nach dem Bahnhof.) In Hirschberg nach Schreiberhan: Warmbrunner- und Hellerstraßen-Ecke. In Warmbrunn: Hotel „zur Schneelippe“. In Hermsdorf u. R.: Rißler's Hotel „zum Verein“.

Taxe für Post-Omnibus- und Droschken-Verkehr.

Für Post-Omnibusse		für 3 und 4 Personen	
nach Warmbrunn	Mk. 0.40	vor 6 Uhr Morgens und nach 10 Uhr Abends:	1.00
Hermsdorf u. R.	0.60	für 1 und 2 Personen	Mk. 1.50
Fischbach	0.50	— 3 — 4	1.20
Langenau	0.90	2) von Hirschberg nach Warmbrunn	
Lahn	1.50	und umgekehrt:	
Schönau	2.20	für 1 und 2 Personen	Mk. 3.00
		— 3 — 4	4.50
Für Droschken.		Kutscher, welche bestellt werden, einen Fahr- gast abzuholen, müssen 15 Minuten lang un- entgeltlich auf denselben warten. Für jede 10 Mi- nuten längerer Warten können sie eine Ent- schädigung von 25 Pf. verlangen. Von Kindern unter 12 Jahren in Begleitung Erwachsener muß eines unentgeltlich mitgenom- men werden, bei zwei oder mehreren Kindern bezahlen zwei für eine Person.	
Für eine Fahrt innerhalb des Gemeindebe- zirks der Stadt Hirschberg und von Hirschberg nach Warmbrunn oder von Warmbrunn nach Hirschberg gelten folgende Preise:		1) innerhalb des Stadtbezirks:	
nach 6 Uhr Morgens und vor 10 Uhr Abends:		für 1 Person	
		Mk. 0.60	
		„ 2 Personen	
		„ 0.75	

Verlag und Druck von Paul Oertel (vormals W. Pfund) in Hirschberg.